

Sektionen = Sections

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **88 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangen, sind die fraglichen Personalbauten 1951–1953 vom bekannten Architekten Jakob Zweifel entworfen und erstellt worden. Die Baugruppe umfasst ein turmartiges Schwesternhaus mit acht Geschossen, auf denen die sonnigen Schwesternzimmer untergebracht sind. Diesen ist als Kontrast ein zweigeschossiger und gestaffelter Trakt mit den Arztwohnungen angegliedert. Die Gebäude sind einheitlich als Massivbauten gehalten und ausser gewissen Sockelpartien naturverputzt. Die Anlage mit ihren einfachen und gut proportionierten Baukörpern, der ruhigen Behandlung der Wandflächen und den sparsam eingefügten Farbkontrasten erscheint als Einheit. Obwohl die Nordfassade des Hochhauses (Schattenseite) später mit Eternitplatten verkleidet und die Fassade dadurch in ihrer Lebendigkeit empfindlich gestört wurde, wird der Baugruppe in verschiedenen Gutachten, so der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, baupologisch und städtebaulich eine in der Schweiz bedeutende Wegweiser-Rolle von aussergewöhnlicher Qualität beigemessen. Daher ist nicht ganz egal, wie mit ihr verfahren wird.

Gestalterische Frage

Das zeigte sich nun an der 1992 von der Glarner Landsgemeinde beschlossenen Sanierung des Hochhauses. Diese sah vor, dessen Aussenwände rundherum mit einer Wärmeisolierung zu versehen. Das damit beauftragte Architekturbüro schlug dabei vor, die ganze Fassade mehrfarbig mit Eternit zu verkleiden und vorgehängte Sonnenschutzblenden einzubauen. Gegen eine solche Lösung, welche den Gebäudecharakter erheblich verändern würde, wehrte sich aber der Schöpfer des seinerzeitigen Projektes, Jakob Zweifel. Nicht nur, weil er das Erscheinungsbild des Massivbaues erhalten möchte, sondern weil



Rechts das Personalhochhaus, links das Ärzteshaus des Kantonsospitals Glarus, die in ihrer Fassadenstruktur hätten wesentlich verändert werden sollen (Bild Glarner Heimatschutz)

A droite la maison du personnel, à gauche le bâtiment médical, qui devaient être profondément modifiés quant à la structure de leurs façades.

Sektion Glarus erwirkte Projektänderung

Urheberrecht und moderne Architektur

ti. Darf ein bedeutender Bau der Nachkriegszeit aus Isolationsgründen beliebig verändert werden? Diese architektonisch und urheberrechtlich interessante Grundsatzfrage stand im Mittelpunkt eines Rechtsstreits im Glarnerland. Stein des Anstosses bildete dabei die Renovation der Personalhäuser des Kantonsspitals.

die angestrebte Wärmeisolation bautechnisch und bauphysikalisch auch ohne eine vorgehängte Platten-, Schuppen- oder Fugenstruktur ebenbürtig, ja preisgünstiger erreicht werden könnte. Diesen Standpunkt vertraten auch Professor Peter Jenny, Vorsteher der Architekturabteilung an der ETH Zürich, sowie weitere Fachleute, nicht aber die Mehrheit der zuständigen Baukommission; sie wollte die Eternitlösung durchsetzen.

Eine Rechtsverletzung?

Vielleicht noch interessanter als die baulichen Aspekte dieses Meinungsstreits sind indes die juristischen, auf welche Dr. Martin J. Lutz (Zürich) in

einem Gutachten aufmerksam machte. Er kam nämlich zum Schluss, dass eine Aussenisolierung des urheberrechtlich geschützten Bauwerkes mit Eternitfassadenschiefer das Urheberpersönlichkeitsrecht des Architekten verletze, und folgte: «Das Nutzungsinteresse des Werkeigentümers erlaubt nicht eine irgendwie geartete Isolierung des Bauwerkes, wenn eine dem Werkeigentümer zumutbare, technisch und preislich äquivalente Isolierungsmöglichkeit besteht, die das Urheberpersönlichkeitsrecht des Architekten nicht verletzt.» Dies hat Zweifel veranlasst, beim Vermittleramt Glarus wegen Verletzung seines Urheberrechts gegen das Land

Einladung zur HV

Die diesjährige Hauptversammlung des Glarner Heimatschutzes findet statt am Samstag, 5. Juni 1993, im Hänggiturm Ennenda.

Glarus zu klagen, während die Glarnerische Vereinigung für Heimatschutz beim Gemeinderat Glarus öffentlich-rechtliche Einsprache gegen das Umbauvorhaben einlegte. Dies mit der Forderung, die geplante Eternit-Verkleidung sowie eine Farb- und Relief-Veränderung der Fassade seien zu untersagen. Aufgrund dieser Intervention stimme schliesslich die Baukommission einem Kompromiss zu, indem an den heute verputzten Fassaden die Wärmeisolierung innen angebracht wird, die architektonische Struktur aber erhalten bleibt. Die bereits eternitverkleideten Gebäudeteile hingegen erhalten die Wärmedämmung ausser. Im Gegenzug wurden die Klage und Beschwerde zurückgezogen.



Wir gratulieren

Der Öko-Preis 1993 der WWF-Sektion Schwyz ist der langjährigen Präsidentin des Schwyzer Heimatschutzes, Marie-Louise Bodmer-Preiswerk, verliehen worden. Dies für ihre «unerschrockenen Engagements als Anwältin von Natur und Landschaft im Kanton Schwyz». Zu ihrer Ehre wurde auf dem Areal des Kollegiums Schwyz eine Bodmer-Eiche gepflanzt. Wir gratulieren herzlich. Ein ausführlicherer Bericht folgt

Nouvelle parution des sections genevoise et vaudoise

Comment restaurer une maison à la campagne?

cpb. Les sections genevoise et vaudoise de la LSP, c'est-à-dire la Société d'art public de l'un et l'autre cantons, ont uni leurs forces pour combattre les trop fréquentes erreurs de rénovation qui peu à peu défigurent le précieux patrimoine architectural de nos campagnes; cela en publiant une brochure soigneusement illustrée et qui abonde en conseils pratiques: «Restaurer, mais... comment?»

La campagne s'urbanise et a besoin, autant que la ville, de mesures de sauvegarde. «Par-tout, nous dit l'introduction de M^{me} Monique Bory, les vieilles maisons de village se transforment; parfois réparées ou restaurées, elles sont le plus souvent rénovées, c'est-à-dire littéralement refaites à neuf. Il ne reste plus alors de la maison d'autrefois qu'un volume, une fausse image...» Bien entendu, il y a une adaptation nécessaire à des besoins nouveaux. «Mais on n'a jamais vu qu'une maison ancienne soit gravement dénaturée simplement parce qu'on y a installé le chauffage et des sanitaires modernes. Ce sont rarement les besoins réels des habitants qui sont responsables de catastrophes.»

Besoins «destructifs»

D'autres besoins sont beaucoup plus destructeurs: hévétique «propre en ordre» qui incite à remplacer une molasse usée par des pierres neuves à arêtes vives, à supprimer les irrégularités des façades, bref, à effacer les marques du temps; envie de réaliser la «ferme idéale» dont on a l'image à l'esprit – inspirée souvent par les revues de décoration et la publicité; introduction de grandes baies qui altèrent complètement le caractère de l'édifice. La question des matériaux est primordiale. On a utilisé pendant des siècles les matériaux

locaux (pierre des carrières proches, sable pour les crépis, argile pour les tuiles fabriquées sur place), qui ont créé entre les bâtiments d'un même village une parenté pleine d'harmonie. Aujourd'hui, la diversité des matériaux disponibles est infinie: produits synthétiques et matériaux fabriqués industriellement, souvent à grande distance, en plus des matériaux naturels. Si bien qu'à la sobriété de jadis a succédé le tapage-à-l'œil – signe de la réussite matérielle du propriétaire qui «réno».

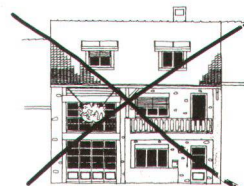
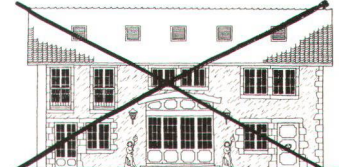
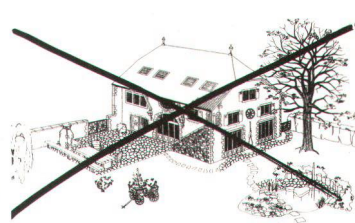
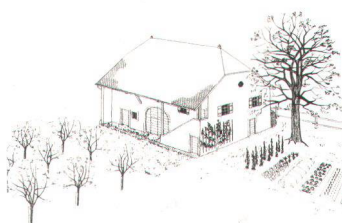
Ce dernier ne doit pourtant pas oublier qu'il est le dépositaire d'une parcelle du patrimoine commun; qu'il est donc responsable – comme l'Etat pour les édifices publics – de la conservation et de la transmission de sa demeure aux générations suivantes.

Comment agir?

D'une manière générale, intervenir avec beaucoup de simplicité; éviter tout décor surajouté (roues de char!); ne pas chercher à faire une maison neuve, ni à effacer les traces du temps.

Etapas et principes:

- analyser le bâtiment, ses matériaux, leur mise en œuvre, afin de bien adapter les travaux;
- examiner les autres édifices anciens du village ou hameau non encore transformés: bien meilleure source



Regrettables métamorphoses d'une grande (en haut) et d'une petite (au milieu) demeure paysanne et d'une maison de campagne (en bas), dont les fonctions originelles ne sont plus discernables.

Unerwünschte Metamorphosen eines grossen (oben) und kleinen (Mitte) Bauernhauses sowie einer ländlichen Wohnung (unten), deren ursprüngliche Funktionen nicht mehr ersichtlich sind

d'inspiration que les revues de décoration, qui ne tiennent aucun compte des particularités régionales;

- adapter le programme à la structure et aux volumes existants, plutôt que d'adapter l'édifice à un programme inapproprié;
- conserver à l'intérieur comme à l'extérieur les éléments caractéristiques et intéressants (cheminées, menuiseries anciennes, fenêtres, portes, parquets, dallages, etc.; escaliers, avant-toits, auvents, paliers, etc.). Chercher à rectifier, niveler, toutes les irrégularités propres aux vieilles maisons, serait une grave erreur: les normes qui régissent les constructions nouvelles ne peuvent s'appliquer telles quelles aux anciennes;
- vouer une attention particulière au choix de matériaux s'adaptant aux matériaux traditionnels, et à leur mise en œuvre;
- confier le travail à des professionnels qualifiés et qui

s'intéressent aux maisons anciennes. Tout le monde n'est pas qualifié pour un ouvrage de ce genre. Il faut donc bien choisir l'architecte et l'entrepreneur, les artisans et les ouvriers.

Un document élégant

Les photographies de cette brochure, outre des pages montrant de bons et mauvais exemples, concernent les domaines suivants: traitement des façades, crépis, pierres extérieures, percements, encadrements, toitures, tuiles, abords. Dans chaque cas, trois images indiquent la bonne méthode, trois autres l'erreur à ne pas commettre. Bref, on voudrait voir cet élégant document dans les mains de tous les propriétaires (citadins ou paysans) qui se proposent de restaurer leur édifice de campagne. (Sources de livraison: Société genevoise d'art public, C.P. 793, 1211 Genève 3, téléphone 022/311 70 54; Société vaudoise d'art public, C.P., 1002 Lausanne, téléphone 024/22 07 53).